

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920)-Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. I

March, 1930

No. 3

CONTENTS

	Page
PIEPER, F.: Der eine Punkt.....	161
KRETZMANN, P. E.: The Eucharist between 30 and 325 A. D.....	167
ENGELDER, TH.: Marburg: Der Sieg des Schriftprinzips	183
KEINATH, H. O. A.: The Contacts of the Book of Acts with Roman Political Institutions. (Concluded.).....	191
LAETSCH, THEO.: Sermon Study for the First Sunday in Lent.....	199
Dispositionen ueber die Eisenacher Evangelienreihe.....	208
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	216
Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen.....	229
Book Review. — Literatur.....	233

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt, denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



in mind, but it will come in good time. The time selected by us is not always God's time. The purpose for which He sent the trial or permitted the temptation to beset us may not have been quite accomplished at the time of our prayer for help. It may be necessary that the trial and temptation endure as long as we live; but in His own good time our High Priest will mercifully, graciously, send His help. If not in this world, then surely in the world to come He will deliver us from all evil. Therefore at all times Christians should come boldly unto their great High Priest, who is sitting on the throne of grace. Heb. 10, 22 ff.

This lesson is well chosen for the Sunday ushering in the season of Lent. It is like the herald's trumpet-call announcing the coming of Him to whom our attention should be turned at all times, but especially in the Passion season, our exalted High Priest, Jesus, the Son of God. Though brief, our text is a rich storehouse of Lenten thoughts, an inexhaustible fountain of living water. We submit a few outlines: *How Shall We Celebrate the Coming Passion Season?* 1. By holding fast our profession; 2. by coming boldly to the throne of grace. — *Let Us Hold Fast Our Profession*: 1. of the deity of our High Priest; 2. of His sympathizing love. — *Let Us Come Boldly to the Throne of Grace*. 1. There we find the Conqueror of sin. 2. There we find the sympathizing High Priest. 3. There we find grace in the time of need.

TH. LAETSCH.

Dispositionen über die Eisenacher Evangelienreihe.

Quinquagesimä.

Marf. 10, 35—45.

Welch ein Kontrast wird uns im Textkapitel vor Augen gestellt! Der Herr bereitet sich auf den Ausgang seines Erlösungswerkes vor, redete von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben in der jüdischen Hauptstadt zu seinen Jüngern; denn sein Erdentag neigte sich zum Ende. Den Jüngern aber war diese Rede verborgen. Ihre Gedanken waren auf andere Dinge gerichtet. Sie dachten nicht an Schmach, Leiden und Tod, sondern träumten von Ehre, Erhöhung und Regiment im irdischen, fleischlichen Sinne. Zwei von ihnen hatten (entweder selber oder durch ihre Mutter, Matth. 20, 20) sogar um besondere Ehrenstellen in des Herrn Reich. Der Heiland findet es deshalb nötig, seine Jünger zu belehren und ihnen zu zeigen, worin die eigentliche Größe in seinem Reich bestehe.

Christi Nachfolger müssen Diener sein.

1. Er hat uns dazu ein Beispiel gegeben.
2. Diesem Beispiel sollen wir nachfolgen.

1.

Sein Beispiel ein herrliches, B. 45. Gerade der eben angetretene Leidensweg sollte ihn zum Höhepunkt seines selbstaufopfernden Dienstes führen, zur vollkommenen Erfüllung seines Lösungswortes: Luk. 19, 10.

Von der Krippe bis zum Grabe war sein Leben ein freiwilliger Dienst. Er, der Sohn des Allerhöchsten, der majestätische Himmelskönig, dem die Engelsheere dienstbar sind, lebte hier auf Erden als Diener, Knecht. (Vgl. Matth. 4, 11; 26, 53.) Er erfüllte das Gesetz für uns, lud auf sich unsere Krankheit, trug unsere Schmerzen. (Vgl. Joh. 4, 31—34; Gal. 4, 4, 5; Luk. 22, 27; Phil. 2, 7; Matth. 19, 28 f. Luther, XIII a, 1201 ff.) Das war der Kelch, den er trank, und die Taufe, womit er getauft wurde, B. 39.

Freuen wir uns und danken wir Gott täglich für diesen Dienst unsers Heilandes, wenn wir jetzt in der heiligen Passionszeit wieder besonders daran erinnert werden.

Zwar erkennt nicht jeder Mensch die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Dienstes Christi, seines tätigen und leidenden Gehorsams. Den meisten ist dies verborgen, denn Fleisch und Blut kann es nicht begreifen. Nur der, der durch Buße und Glauben Jesum als Herrn und Heiland ergriffen hat, ist imstande, dies zu erkennen. Und gerade den gläubigen Nachfolger Christi soll nun des Herrn Beispiel zur Nachahme ermuntern.

2.

Weil er uns gedient hat und uns dadurch erlöst hat, sollen wir nun aus Liebe und Dankbarkeit bereit sein, willig und freudig ihm in seinem Reich zu dienen.

Christi Reich ist nicht ein Weltreich, sondern ein einzigartiges Reich. Da wird mit einem ganz andern Maßstab gemessen. Da gilt nicht Macht, Beredsamkeit, Geld, Gut u. dgl., wonach man geehrt oder belohnt wird. Sein Reich ein Kreuzreich, worin es nicht heißt herrschen oder regieren, sondern leiden, dulden und dienen. Da gilt die Regel: Wie der Herr, so der Jünger. Das verstanden die Söhne Zebedäi noch nicht, erfuhren es aber später selber, B. 36—44.

Wie Lukas erzählt, gerieten alle Jünger des Herrn in einen Rangstreit. Jeder wollte der erste sein. Die Geschichte der Kirche gibt uns Beispiele aus späteren Jahrhunderten. Der stolze, ranggüchtige, ehrgeizige alte Adam brachte das Papsttum in der Kirche hervor. Der Papst nennt sich wohl servus servorum, aber auch pontifex maximus. Er „setzt sich in den Tempel Gottes als ein Gott“ und regiert nach eigener Willkür. Wir alle stehen in gleicher Gefahr, uns selbst zu erhöhen. Prüfen wir uns alle in diesem Punkt, wir seien Pastor, Lehrer oder Gemeindeglied.

Lernen wir von neuem wieder die Lektion, daß in Christi Reich Christus der einzige Meister ist und wir untereinander alle Brüder. Da gibt es eigentlich keine Einteilung in Priester und Laien oder Klerus und Volk zur Bezeichnung eines Rangunterschiedes zwischen Pastoren

und Gemeindegliedern, wie in der Kirche Roms und anderswo. Hüten wir uns ja vor den Gefahren, die uns in dieser Hinsicht drohen, sowohl in der Synode als in den einzelnen Gemeinden! „Christen stehen als Christen alle einander gleich; keiner ist höher, keiner niedriger, welches Amt er auch in der Kirche bekleiden mag; alle stehen gleicherweise als Brüder unter dem e i n e n HErrn und Haupt Christo. Und so hat nicht der eine zu befehlen und der andere zu gehorchen, sondern alle dienen, einer dem andern, mit der Gabe, die ein jeder empfangen hat. Und gerade der steht am höchsten, der am treuesten seinen Brüdern dient, sein Leben um des HErrn willen in den Dienst der Brüder stellt. Im Dienen besteht das Hohe und Große im Himmelreich.“ (Mag. 33, 197.)

Der endliche Lohn wird dem zuteil, der ein treuer Diener Jesu Christi war, Matth. 25, 31. W. G. P.

Invocavit.

Matth. 16, 21—26.

Durch Gottes Gnade sind wir nun wieder in die heilige Passionszeit eingetreten. Was es mit der heiligen Passionszeit auf sich hat, das wißt ihr. Ihr versteht es daher auch, warum uns unser heutiges Evangelium Jesum als unsern leidenden Heiland vor Augen malt. Jesus weiß, daß er leiden muß; er beschreibt seine Leiden in klaren, unmißverständlichen Worten. Und doch eilt er gleichsam seinen Leiden entgegen, denn er will für uns leiden. O wie tröstlich ist das für uns! Ungläubige Menschen behaupten, Jesu Leiden und Sterben sei Zufall gewesen; Jesu Kreuzestod sei nichts anderes gewesen als ein gewöhnlicher Märtyrertod, wie denn Jesus überhaupt nichts anderes gewesen sei als ein gewöhnlicher Mensch. Gegen diese Unwahrheit und Irrlehre ist unser Evangelium ein starkes Zeugnis. Jesus wollte für uns unser Kreuz tragen. — Daran schließt unser Evangelium die wichtige Wahrheit, daß wir Gläubigen ihm sein Kreuz willig nachtragen sollen. Beide Wahrheiten sind von großer Wichtigkeit. Betrachten wir daher

Willige Kreuzträger.

Hören wir,

1. Wie willig unser Heiland unser Kreuz getragen hat;
2. wie willig auch wir ihm sein Kreuz nachtragen sollen.

1.

Unser hochgelobter Heiland ist unser williger, stellvertretender Kreuzträger geworden. Das lehrt die ganze Passionsgeschichte. Das zeigt uns auch unser Evangelium.

Jesu prophetische Wirksamkeit nahte sich ihrem Ende. (Vgl. Matth. 19, 1; 21, 1.) Er bereitete daher „von der Zeit an“ seine Jünger ganz

besonders auf seine letzte, große Passion vor, V. 21. (Vgl. Mark. 8, 31—9, 1; Luk. 9, 22—27.) „Er redete das Wort frei offenbar“, Mark. 8, 32. Er redete nicht mehr in Gleichnissen, denn sie hatten erkannt, daß Jesus der verheißene Messias sei. (Vgl. Matth. 16, 13—19.) So erklärte er ihnen in kurzen, aber kräftigen Worten, wie er der willige, stellvertretende Kreuzträger der ganzen Welt werden wollte, V. 21. Von den Ältesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten werde er viel leiden und endlich getötet werden. Damit beschreibt er die ganze Passion in ihren Hauptzügen von Gethsemane bis Golgatha, von seinem blutigen Schweiß bis zu seinen blutigen Wunden, von seinem Verrat durch Judas bis zur Durchbohrung seines Herzens durch den römischen Kriegsknecht. Alles wußte Jesus genau im voraus; er sah vor sich sein ganzes Leiden von Anfang bis zu Ende; denn unser Heiland ist ja der ewige, allwissende Gottessohn. (Vgl. 17, 22.)

Diese Rede Jesu wollte aber den Jüngern nicht gefallen, V. 22. Petrus insonderheit war darüber ganz empört, daß sich sein geliebter Heiland vorsätzlich und mit Willen in ein so großes Unglück stürzen wollte. — Aber dazu bewog ihn wohl nicht nur seine natürliche Liebe zu Jesu, sondern auch sein fleischlicher Wunsch, Jesus möchte ein irdischer König in Jerusalem werden, zu dessen Seite er, Petrus, selber säße. Wie viele gibt es noch heutzutage, die sich an Jesu Kreuz und Tod stoßen! Sie wollen wohl Jesum als menschlichen Lehrer, aber nicht als gottmenschlichen Heiland. Steht nicht auch unser Herz so, insofern es Fleisch ist? Achten wir daher auf das kleine Wörtlein „müßte“. Jesus mußte unser Kreuz tragen, nicht aus äußerem Zwang, weil ihm die Juden zu mächtig geworden wären, sondern aus innerem Liebeszwang. Jesus wollte uns erlösen, und darum mußte er leiden. Er wollte unser lieber Kreuzträger sein, unser Heiland und Erretter. Er mußte daher unsere Sünde tragen. (Vgl. Jes. 53.) O welch eine große Liebe!

Die große Liebe gegen uns arme Sünder geht auch aus den Worten Jesu an Petrus hervor, V. 23. Wie konnte Jesus so reden? Petrus, den er eben erst selig gepriesen hat, nennt er jetzt einen Satan, einen Widersacher. Und dabei „wandte sich Jesus um“, das heißt, sah seine Jünger an, Mark. 8, 33, so daß sie es hören sollten. Petrus meinte es mit Jesu gut; er wollte ihn vor Schaden warnen. Aber Jesus betrachtete ihn als ein Ürgerniß, als einen, der ihn von dem von Gott berordneten Leidensweg abbringen wolle, als einen, der dem Rat Gottes, die verlorne Sündertwelt zu erlösen, zuwider sei. (Vgl. 2 Sam. 19, 22.) „Du bist mir ärgerlich [du möchtest mir zum Fall gereichen]; denn du meinst nicht, was göttlich [was Gott in seinem ewigen Heilsrat berordnet hat], sondern was menschlich ist“ (was die Vernunft von göttlichen Dingen urteilt). Jesus läßt sich durch nichts und niemand von seinem Kreuztragen für uns abbringen. Welch eine Liebe!

Erkennet diese Liebe und betet sie in Demut an. Jesus ist euer göttlicher Kreuzträger, der eure Sünde getragen hat. Das sei euer

Passionstrost. Aber laßt euch auch warnen durch Jesu Worte an Petrus. Wer sich an Jesu Kreuz und Tod stößt, ist nach Jesu Urteil ein Satan, ist ihm ärgerlich und geht ewig verloren. Denn er meint nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Hütet euch daher vor allen menschlichen Gedanken und glaubt von Herzen an euren Heiland, der für euch das Kreuz getragen hat.

2.

Von Jesu sollen wir aber auch lernen, willige Kreuzträger zu werden. Das fordert er von uns, B. 24. (Vgl. Matth. 10, 38; Mark. 8, 34; Luk. 9, 23.) Dies sagte Jesus seinen Jüngern sowohl wie dem Volk, das er zu sich gerufen hatte. (Vgl. Mark. 8, 34.) Der Weg des Kreuzes ist allen Jüngern Jesu verordnet. Unser Kreuztragen bedeutet nach dem Text dreierlei: 1. Jesu Jünger müssen sich selbst verleugnen, müssen ihre Vernunft gefangennehmen unter den Gehorsam Christi, 2 Kor. 10, 5 (siehe auch Gal. 5, 24), müssen sich von der Welt lossagen. 2. Jesu Jünger müssen ihr Kreuz auf sich nehmen. „Sein Kreuz“ bedeutet nicht ein Kreuz, das sich jemand selbst aufladet, sondern das Kreuz, das Jesus ihm auflegt: Krankheit, Armut, der Haß der Welt usw. Diese Leiden müssen Jesu Jünger willig und geduldig tragen; ist es ja ihr lieber Heiland, der sie ihnen zum besten zuschickt. (Vgl. Röm. 8, 28.) 3. Jesu Jünger müssen Jesu nachfolgen, wo immer er sie hinführt, müssen ihm Glauben halten auf allen Lebenswegen, müssen ihm allein gehorchen. Ach, wie schwer wird das oft dem Fleisch! Wie sauer wird oft der Kreuzesgang dem bösen Herzen! (Vgl. 1 Mos. 12, 1; 2 Kor. 12, 7—9; Röm. 12, 9—21.)

Das willige Kreuztragen ist überaus nötig, B. 25. 26. Wer sein Leben erhält, das heißt, wer seinen natürlichen Trieben und Gelüsten nachgibt, wer sich schonst, sich nicht verleugnet, der wird sein Leben ewig verlieren. Wir müssen unserm fleischlichen, irdischen, sündlichen Leben ganz absterben. Wer so sein Leben verliert um Jesu willen, das heißt, wer so das alte natürliche Ich tötet, ja, wenn es gefordert wird, auch sein natürliches Leben in den Märtyrertod dahingibt, der wird aus Gnaden durch den Glauben sein Leben finden, wird ewig selig werden.

Wie wichtig ist es, daß wir das Leben finden! B. 25. Wer seine Seele ewig verliert, ist ewig verloren in der Qual der Hölle, selbst wenn er auf Erden alles gewonnen hätte. Kein Tauschmittel gibt es, mit dem er seine Seele wieder einlösen könnte. Laßt uns daher um Jesu willen alles verleugnen, uns selbst wie die ganze Welt mit ihren Schätzen. Das ist die ernste Passionsmahnung Jesu an uns. Und wer uns davon abhalten möchte, den sollen wir nach Jesu Vorbild als unsern Feind und Widersacher betrachten und behandeln; denn er meint nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

So gebe denn der Heilige Geist, daß wir alle von Herzen an Jesum als an unsern Kreuzträger glauben und daß wir im Glauben willig und geduldig alles Kreuz tragen, das er uns zu unserm Heil gnädig auflegt.

Reminisccere.

Luf. 10, 17—20.

Die Christen glauben, daß alle Menschen Sünder sind, daß der Sünder unter dem Fluch Gottes ist, daß es einen Teufel, eine Hölle, eine ewige Vergeltung gibt. Darum muß das Christentum etwas Trübseliges sein, urteilt die Welt. Doch die Christen wissen auch die Errettung aus der Macht ihrer Feinde und den Weg des Lebens. Darum gibt es viele Freude in ihrem Leben.

Große und größere Freude im Christenleben.

1. Ihre Siege über Satans Gewalt bereiten den Christen große Freude.
2. Größere Freude haben sie an ihrem Seelenheil.

1.

W. 17. Die Freude der Siebzig. In Jesu Namen hatten sie leiblich Befessene aus Satans Gewalt errettet. Mehr getan als in einem bestimmten Fall die Zwölfe, Luf. 9, 40. Jesus bestätigt auch das geschehene Ereignis, W. 18. „In der Austreibung der unsauberen Geister trat der Sturz oder die Vernichtung der Herrschaft Satans zu Tage.“ (Stöckhardt, Bibl. Gesch., N. T., 177.) Warum seine Jünger dieses wunderbare Werk haben vollbringen können, sagt der Herr W. 19. Seine Jünger hatten Macht über „alle Gewalt des Feindes“. Hatten sie doch die Macht, die Kranken zu heilen, Luf. 10, 9; den Auftrag, den Menschen Frieden zu bieten, W. 6; die Macht, den unbußfertigen Sündern die Sünden zu behalten, W. 10—12. Kein Wunder, daß sie sich freuten, daß sie als schwache, gebrechliche Werkzeuge so Großes ausrichten konnten.

über dieser Freude ist auch alle Drangsal und Trübsal ihres Amtslebens vergessen. W. 3. 10. 11. Von der Verachtung und Verwerfung, die ihre Botschaft seitens der Gottlosen erfuhr, sagen sie hier nichts. Das ist alles vergessen, weil sie mächtige Überwinder des Teufels gewesen sind.

Christen wissen, daß ihre ganze Arbeit im Reiche Gottes darauf hinausgeht, Satans Gewalt zu brechen und Christum in den Herzen der Menschen zur Herrschaft zu bringen. Daher ihre Freude über die Erfolge der Missionare und Pastoren. Ihre Freude, wenn es ihnen gelingt, jemand zu Christo zu führen. Es ist etwas ganz Einzigartiges mit der Arbeit, die die Christen persönlich und durch andere im Reiche Gottes verrichten. Es ist eine wunderbar große Macht, die Christus ihnen gegeben hat. So groß auch Satans Macht und so gewaltig auch Satans Heer ist, so verschlagen und listig er auch mit all seinen Schuppen ist, die Kinder Gottes bleiben doch mächtige Überwinder Satans und seiner Legionen. Wahrlich, große Ursache zur Freude! Darüber muß alles gering erscheinen, selbst Hohn und Spott, Geringschätzung und Verachtung der Welt.

2.

Warum sagt der Herr: „Doch darin freuet . . . untertan sind“? Hatte er nicht eben selbst diesen herrlichen Sieg beschrieben und die Jünger in ihrer Freude bestärkt? Der Herr will ihnen bedeuten, die Freude darüber, daß ihre Namen im Himmel geschrieben sind, sollte bei ihnen so groß sein, daß alle Freude dagegen gleichsam in nichts zergeht.

Der Herr hatte alle Ursache, diese Mahnung an seine Jünger zu richten. Leicht konnte ihrer Freude, B. 17, etwas Selbsttruhm und Selbstüberhebung beigemischt sein.

So sind Christen nach dem alten Adam auch heute in Gefahr, ihr großes Ich zu sehr zur Geltung zu bringen. Wenn sie sich daran erinnern, was sie im Reiche Gottes getan haben, wie fleißig sie in der Reichssache ihres Herrn gewesen sind, oder wenn ihnen dann und wann etwas Lob gespendet wird, dann verfallen sie leicht in den Fehler, daß sie höher von sich selber denken, als ihnen zu denken gebührt. Selbstgerechtigkeit und Verachtung der andern nimmt dann leicht Besitz von ihrem Herzen. Sie sollen darum wissen, daß es eine Freude gibt, die weit über jede andere Freude geht. Mt 7. 19 1 C 12.

„Freuet euch aber . . . geschrieben sind.“ Sie haben sie nicht selbst dort angeschrieben, sondern aus Gnaden sind ihre Namen von Gott dort angeschrieben. Nicht über ihre Werke sollen sie sich freuen, sondern über Gottes Gnade. Ihre Namen sind geschrieben im Buch des Lebens, Offenb. 17, 8; 22, 19; Phil. 4, 3; Ps. 69, 29; Offenb. 21, 27. Sie gehören zur Schar der Auserwählten. Ihre Seligkeit ist gewiß.

Darüber freuen wir Christen uns mehr als über irgend etwas anderes, Jes. 61, 10; Luk. 1, 46. 47; Phil. 4, 4. Die Freude darüber, daß wir Gottes liebe Kinder in Zeit und Ewigkeit sind, macht unsere Herzen getroßt und furchtlos selbst angesichts alles Unglücks, des Todes und der Hölle. Groß ist also unsere Freude über das, was wir im Reiche Gottes in seiner Kraft ausrichten, viel größer ist aber unsere Freude darüber, daß wir aus Gnaden ewig selig werden sollen. Auch der Heiland freut sich, daß seine Kinder diese Weisheit besitzen, B. 21.

D. C. U. B.

Dculi.

Luk. 9, 51—56.

Auf Christo, dem Sohne Gottes, ruhte der Geist Gottes in ganz besonderem Maße, Ps. 45, 8; Jes. 11, 2; 61, 1. 2; Luk. 3, 22; Joh. 3, 34. Jesus hat auch uns zu Gottes Kindern gemacht und uns von seinem Geiste mitgeteilt, Luk. 3, 16; Joh. 14, 26; 15, 26; Gal. 3, 6. Ja wer diesen Geist nicht hat, gehört Christo nicht an, Röm. 8, 9. Das ist aber kein toter Geist, sondern der Geist des Lebens. Der muß sich in den Christen betätigen.

Der Geist Christi, der sich in den Christen betätigt.

1. Der Geist des Gehorsams, der gerne Gottes Willen tut;
2. der Geist der Liebe, der eifrig das Heil des Nächsten sucht.

1.

B. 51. Eigentlich: Als die Tage seiner Aufnahme erfüllt wurden, die Zeit, da er wieder zurückkehren sollte in die Herrlichkeit des Vaters. (Vgl. Joh. 13, 32; 16, 5. 28; 17, 5.) Welch eine herrliche Aussicht! Aber diese Aufnahme war nicht ein bloßes Zurückkehren in den Himmel, wie die Engel bei der Geburt Jesu nach ihrem Erscheinen auf Erden und ihrem Lobgesang ohne weiteres in den Himmel zurückkehrten. Die Aufnahme Jesu in den Himmel geschah auf dem Wege schwerster Leiden. Der Weg zum Vater und zur Herrlichkeit führte über Gethsemane mit seinem Seelenkampf, seiner Todesangst, seinem blutigen Schweiß. Der führte hin in Kaiphas' Palast mit seinen Wadenstreichen und seiner Verzpeuung; der ging durch Pilatus' Richterhaus mit seiner Ungerechtigkeit, seiner Dornenkrone, seiner Geißelung; der führte in Herodis Palast mit seinem Spott und Hohn; der führte hinauf nach Golgatha mit seiner schmachvollen Kreuzigung, seiner grausigen Gottverlassenheit, seinem fluchwürdigen Verbrechertod; der führte hinunter bis ins Grab in Josephs Garten. Und doch im Gehorsam gegen seinen Vater, der nicht nur die Zeit, sondern auch die Art und Weise der Aufnahme Jesu bestimmt hatte, wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandeln. Er festigte sein Angesicht, verlor nie das Ziel seines Weges aus dem Auge, war fest entschlossen, in Jerusalem zu sterben, wie es sein Vater beschlossen hatte. (Vgl. Ps. 40, 9 ff.; Joh. 4, 34; 5, 30; 18, 5.)

Gottlob, auf uns ruht der Geist Christi, der uns auch am Ende unsers Lebens aufnimmt in des Himmels Herrlichkeit, eben weil Jesus sich nicht geweigert hat, diesen Gang für uns zu tun. So wollen wir in der Kraft des Geistes ihm nachfolgen, wie er gern und willig den Willen unsers Vaters im Himmel tun. In unserm jeweiligen Stand und Beruf, als Eltern oder Kinder, als Arbeitgeber oder Angestellte, als Lehrer oder Schüler, als Prediger oder Zuhörer, als Bürger im weltlichen Reich, Beamte oder Untertanen, wollen wir nur darauf bedacht sein, uns als Gottes Kinder zu erweisen (ausmalen), damit wir nicht dereinst die Tür des Vaterhauses verschlossen finden.

Wir wollen Jesu nachfolgen gerade auch dann, wenn sein Weg uns in die Kreuzeswüste führt, durch allerlei Leiden und Trübsale. Daran wird es nicht fehlen. Dafür sorgen schon Teufel, Welt und Fleisch. Ja Gott selber legt den Seinen zur Läuterung und Prüfung schwere Lasten auf. Da heißt es im Geiste Jesu das Angesicht hart machen, unvertwandt schauen auf den Ausgang, das herrliche Ziel, das uns um Jesu willen winkt, willig seine Straßen weiter wandeln in der Gewißheit: Lied 282, 4. — 282, 1. 2.

2.

Die Jünger waren entrüstet über das Verhalten der Samariter und wollten Feuer vom Himmel auf sie fallen lassen, wie einst Elias. Sie bedachten nicht, daß es sich um ganz verschiedene Personen handelte. Dort waren es offenbar Verstockte, hier Unwissende, bei denen noch Hoffnung war, daß sie gewonnen werden könnten. Daher tadelte Jesus ihren unzeitigen Eifer und spricht die herrlichen Worte in V. 56. Das war allewege Jesu Gesinnung. Wieviel Geduld hat er mit seinen Jüngern gehabt, mit ihrer Schwachheit, ihrer Sünde, ihrem Mangel an Erkenntnis usw.! Wenn er so wenig Geduld mit ihnen gehabt hätte wie sie mit den Samaritern, was wäre aus ihnen geworden?

Das ist der Geist, der in uns herrschen soll beim Bau des Reiches Gottes nach innen und außen. Wenn es gilt, den sündigenden Bruder zu ermahnen, so muß ja gestraft werden, wie Christus befohlen und selber bei seinen Jüngern getan hat; aber es soll geschehen im Geist der Liebe, den Bruder zu gewinnen. Nicht gleich die Geduld verlieren, nicht gleich das Urtheil sprechen, sondern mit suchender Liebe ihm nachgehen, bis er entweder gewonnen ist oder als offenbar Unbußfertiger ausgeschlossen werden muß. Wenn es heißt, Außenstehende zu gewinnen, Mission zu treiben, wie ist gerade auch da Geduld und Liebe vonnöten! Wie mancher Mensch hat jahrelang widerstrebt, bis ihm endlich Gottes Geist zu mächtig wurde! Wie manches Volk hat die zu ihm gesandten Missionare ermordet und wurde erst dadurch für Christi Reich gewonnen, daß die Christen nicht müde wurden in ihrem Liebes- und Missionseifer! Eingedenk des Geistes Christi, eingedenk seiner großen Geduld mit uns, laßt uns ihm auch hierin nachfolgen.

Mahnung zur Selbstprüfung. Neue über Ungehorsam und Lieblosigkeit. Hinweis auf Jesu Vollkommenheit. Ihn um Vergebung und um ein reiches Maß seines Geistes bitten. T h. 2.

Lütare.

Job. 6, 47—57.

Die Rede Jesu von dem Essen seines Fleisches ist zu allen Zeiten mißverstanden worden. So schon von den Juden, V. 52, die in grob sinnlicher Weise die Worte von einem leiblichen, natürlichen Genießen des Fleisches und Blutes Jesu verstanden. In unserer Zeit werden diese Worte häufig auf das heilige Abendmahl bezogen. Doch dieses Sakrament war damals noch nicht eingesetzt; der Herr würde auch nicht ohne weiteres allen Empfängern des Abendmahls die Seligkeit zusprechen, V. 54, vgl. mit 1 Kor. 11, 27 ff.; und bei solcher Fassung würde der Herr V. 53 mit sich selber in Widerspruch geraten, da er ja dem Schwächer am Kreuz ohne Abendmahl die Seligkeit zusichert, Luk. 23, 43. Die Worte handeln nicht vom Abendmahl, sondern sie sind

Eine Lehre vom Glauben.

1. Der rechte Glaube erkennt Jesum als Heiland.
2. Der rechte Glaube setzt sein Vertrauen allein auf Jesum.
3. Der rechte Glaube macht gewiß selig.

1.

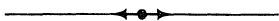
Die Leute suchten Jesum, gingen über Land und Meer, um ihn zu finden. Warum? Sie wollten Brot haben, einen Brotheiland. Das war kein rechtes Suchen, kein rechter Glaube. Sie hätten das rechte Brot suchen sollen, Jesum selber, B. 48. Ohne Erkenntnis Jesu gibt es keinen Glauben. Nicht das ist Glaube im Sinn der Schrift, was man heutzutage so häufig Glauben nennt, der Glaube an sich selbst und seine Kraft, der Glaube an den Erfolg oder wenigstens an die Gerechtigkeit seiner Sache, der Glaube an die Menschheit usw. Das Objekt des wahren Glaubens ist immer Christus, Christus allein, und zwar Christus, der Gekreuzigte, der sein Leben gab zum Heil der Welt, B. 51 b; Joh. 14, 6; Apost. 4, 12. Jeder andere Glaube ist falsch, kann nicht selig machen. Auch der Glaube ist falsch, der zwar Christum erkennt und preist, aber bloß als Muster und Tugendlehrer. Moderne „Christen“ und Juden, Logen, Christian Science usw. Glauben nach der Schrift heißt erkennen, was wir im zweiten Artikel bekennen. Lied 245, 1.

2.

Aber wie, ist eine bloße Verstandeserkenntnis schon genügend? Das sei ferne, wenn auch gar viele in der Christenheit so handeln und reden, als ob schon das genüge. Doch bloße Verstandeserkenntnis unterscheidet sich vom wahren Glauben wie Finsternis vom Licht, wie der Tod vom Leben. Die wahre Natur des Glaubens zeigt der Herr, indem er sich als Brot des Lebens bezeichnet. Brot muß gegessen werden, wenn es dem Menschen nützen soll. Es ist nicht genug, daß man das Brot von ferne anschaut, allerlei kluge Schlüsse über Nutzen und Nahrhaftigkeit und Notwendigkeit des Brotes macht, es vielleicht auch andern anpreist und es dann ruhig liegen läßt. Wer weiter nichts tut, hat keinen Nutzen vom Brot, der wird trotz seiner Erkenntnis der Natur und der Notwendigkeit des Brotes umkommen. Das Essen des Brotes besteht darin, daß man das Brot in sich aufnimmt. Nur dann hat man gegessen, nur dann kann man die belebende, nährenden Kraft des Brotes an sich erfahren. So muß auch Christus, das geistliche Brot des Lebens, geistlicherweise gegessen werden, das heißt, man muß Christum in sich aufnehmen, ihn und sein Verdienst sich zueignen, von ihm allein Leben, Rettung, Seligkeit erwarten, trotz aller eigenen Sündhaftigkeit gerade von ihm und keinem andern Hilfe holen, Jesum, den Heiland der Welt, sich als seinen eigenen Heiland zueignen, in sich aufnehmen. Das allein ist wahrer Glaube. Das ist aber auch gewiß ein Glaube, der selig macht.

3.

Irdisches Brot erhält dies leibliche Leben und selbst das nur eine Zeitlang, B. 49. 58. Mögen Menschen noch so große Vorräte irdischen Brots haben, damit können sie sich nicht vom Tode erretten, ebensowenig wie durch die Weisheit und Klugheit dieser Welt, auf die so viele ihr Vertrauen setzen. Sie müssen doch zeitlich sterben und, wenn sie kein anderes Brot haben, ewig verderben. Nur ein Lebensbrot gibt es, Christum. Nur durch das Essen dieses Brotes erlangt man ewiges Leben, B. 53. 50. 51 a. 57. Durch Jesum kommen wir in Wahrheit zum Leben, zum geistlichen Leben hier auf Erden. Ein Leben mit gutem Gewissen — wie kann man da dies irdische Leben, die von Gott dargebrachten Güter und Schätze dieses Lebens so ganz anders genießen, wie ganz anders Leben! Wie wird da durch Jesum, der unser eigen ist, auch unser ganzer Lebenswandel umgestaltet, so daß wir nicht mehr im Dienst der Sünde vergeblich leben, sondern auf Gottes Wegen wandeln, unsern Glauben in guten Werken erweisen. Wenn wir auch schließlich von der Erde, aus diesem Leben scheiden müssen, er wird uns aufwecken zum ewigen Leben, B. 54. Lied 194, 8. J. N.



Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Aus der Synode. Im *Atlantic Bulletin* lesen wir aus der Feder des Distriktspräsidenten Birkner: „Seien sie [die Bekenner von Augsburg 1530] uns Vorbilder! Wir leben in einer Zeit, da das teure Gotteswort vielfach geringachtet wird. Und weil man das Wort Gottes geringschätzt, so ist auch das Bekenntnis, die Lehre, vielfach wohlfeil geworden in der sogenannten christlichen Kirche. Nicht Lehre, nicht Dogma, heißt es vielerorts, sondern christliches Leben sei die Parole. Demgegenüber wollen wir festhalten, daß Gottes Wort, die Lehre, obenanstehen muß und alles christliche Leben nur auf dem göttlichen Worte, als auf seiner Grundlage, beruht. Nur wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, werden wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben können. Solches Zeugnis erweckt Widerspruch bei denen, denen am reinen Gotteswort wenig gelegen ist. Gott sei mit uns wie mit unsern Vätern und schenke uns Glaubensfreudigkeit und Zeugenumut im Bekennen unsers allerheiligsten christlichen Glaubens, wie er in der aus dem göttlichen Wort geschöpften Augsburgerischen Konfession zum Ausdruck kommt! . . . Daß dies geschehe, stellt Anforderungen an uns, fordert Opfer an Zeit, Kräften und irdischem Vermögen. Seien wir mit Freuden bereit, dem Herrn davon zu geben, damit sein Reich komme und sein Wille geschehe! Beseelt uns so der Geist der Väter, so wird das Jubiläumsjahr 1930 ein reichsegnetes werden, ein Jahr, in welchem man nicht nur in einem besonderen Festgottesdienst einer Großtat im Reiche Gottes gedenkt, sondern in welchem fortlaufend der Segen Gottes sich über uns, unsere Gemeinden, unsere Synode ergießen wird.“ J. B.